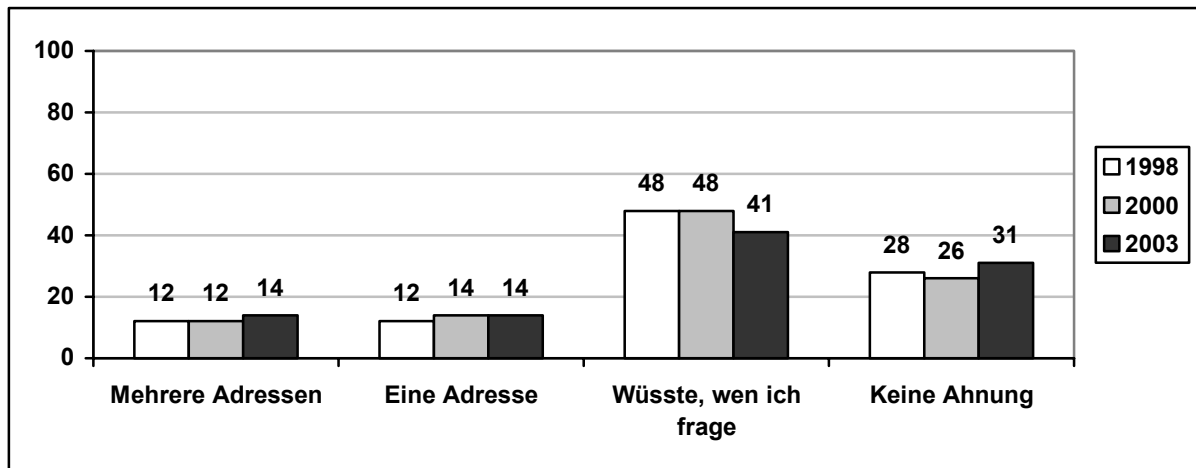


6. Prävention und Hilfe im Meinungsbild der Schülerinnen und Schüler

Wie in den Vorgängerstudien richteten sich einige Fragen an die Heranwachsenden zur Erfassung ihres Kenntnisstandes und ihrer Erfahrungen im Umfeld präventiver Arbeit. Nachdenklich sollte stimmen, dass sich der konkrete potentielle Zugang zu Drogenberatungsstellen erschwert (weniger wüssten, bei wem sie eine Adresse erfragen könnten) und allgemeine Ahnungslosigkeit über derartige Angebote zugenommen hat. Dabei zeigen sich die männlichen Schüler unwissender als die Schülerinnen.

Grafik 11: Wissen um Drogenberatungsstelle im Zeitvergleich
Angaben in Prozent, gerundet



© FOKUS 2003

6.1 Erlebte Präventionsaktivitäten

Informationen präventiven Charakters zur Drogenthematik können auf sehr unterschiedlichem Wege gesammelt werden.

Tabelle 13: Erfahrungen mit Informationen zur Prävention im Zeitvergleich

Angaben in Prozent, gerundet

Über Drogen habe ich etwas erfahren ...		Und das war ...		
... durch/von ...	Ziemlich oft	So gut wie nie	Echt interessant	Altmodisch/ Blöd
Fernsehen				
1998	43	9	45	15
2000	45	7	41	2
2003	44	8	36	3
Jugendzeitschriften				
1998	47	15	47	14
2000	33	22	30	2
2003	35	25	31	4
Zeitungen				
1998	33	21	30	19
2000	31	16	27	4
2003	35	18	26	4
Eltern/Familie				
1998	24	31	22	24
2000	27	29	16	8
2003	30	28	14	7
Freunde/Bekannte				
1998	23	35	34	15
2000	30	25	40	3
2003	27	29	33	3
Lehrerinnen/Lehrer				
1998	19	25	21	23
2000	25	22	17	8
2003	26	24	15	7
Mitschülerinnen/Mitschüler				
1998	16	38	30	12
2000	20	38	27	2
2003	22	35	28	3
Projektstage				
1998	/	/	/	/
2000	14	52	21	5
2003	17	44	21	6
Spezielle Veranstaltungen				
1998	11	63	19	22
2000	9	66	14	5
2003	10	68	12	5
Sozialarbeiter				
2003	6	82	8	6

Aus Tabelle 13 wird erkennbar:

- Medien sind die wichtigste Informationsquelle zur Drogenthematik für die jungen Menschen. Sie erreichen etwa 35 bis 45 Prozent der Heranwachsenden mit präventiven Informationen. Insbesondere Fernsehbeiträge gelten seit dem Jahr 2000 als wichtigste Informationsquelle. An zweiter Stelle werden von etwa einem Drittel Jugendzeitschriften bzw. Zeitungen benannt. Aus den Print-Medien entnehmen mehr Mädchen als Jungen drogenspezifische Informationen (Siehe Anhang, Teil B).
- Persönliche Kontakte in der Familie, zu Freunden und Bekannten oder in der Schule zu den Mitschüler/innen und Lehrer/innen spielen im Untersuchungsverlauf tendenziell eine größere Rolle für den persönlichen Kenntnisstand zu Drogen. Etwa jeweils 20 bis 30 Prozent der Heranwachsenden werden über derartige persönliche Kontakte erreicht.
- Die über die verschiedensten Quellen gewonnenen Informationen werden von den Schüler/innen jedoch qualitativ unterschiedlich bewertet. So werden die von ihnen umfangreich genutzten Medieninformationen von etwa einem Drittel als interessant eingeschätzt. Der Interessantheitsgrad ist im Verlauf der Jahre nach Einschätzung der Jugendlichen gesunken. Am meisten differieren Quantität und Qualität von präventiven Drogeninformationen (zu Ungunsten der Qualität) bei den Eltern bzw. der Familie und bei den Lehrer/innen. Dagegen werden die von Freunden, Bekannten und Mitschüler/innen gewonnenen Informationen als interessanter und aufschlussreicher eingeschätzt.
- Spezielle präventive Veranstaltungen und Projekttag spielen zwar quantitativ bei der „Informationsbeschaffung“ der Jugendlichen zur Drogenthematik eine untergeordnete Rolle, aber hinsichtlich der Qualität werden sie besser beurteilt.

6.2 Personen im Kontext von Prävention und Hilfe

Für die Präventionsarbeit ist es von Bedeutung, zu wissen, wer bei den Heranwachsenden Vertrauen genießt und als Diskussionspartner akzeptiert wird.

Tabelle 14: Diskussionspartner zu Drogenproblemen - 2003

Angaben in Prozent, gerundet

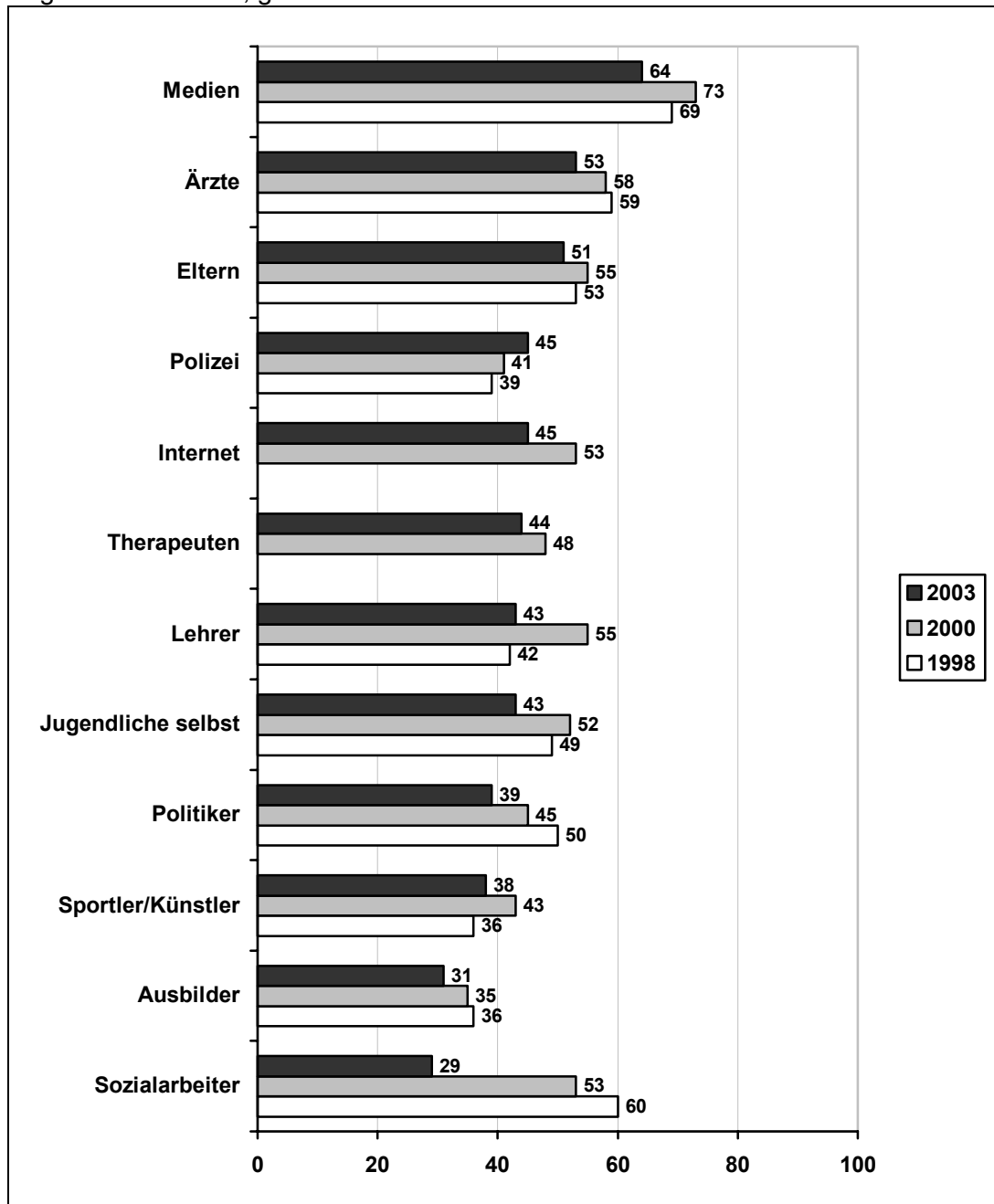
	Eltern	Ge-schwister	Freun-deskreis	Freund/in	Lehrer	An-dere
Kann mit Fragen hingehen	27	24	29	25	21	17
Erhalte gute Erklärungen	20	14	24	16	16	24
Haben Verständnis	18	26	28	36	8	17
Können auch praktisch helfen	7	9	11	16	9	16
Kein Verständnis	28	26	7	8	47	26

© FOKUS 2003

Aufgrund einer anderen, als in den Vorgängerstudien verwendeten, Codierung der Antworten der befragten Jugendlichen ist kein Vergleich der Häufigkeit der Nennungen, sondern nur ein Vergleich der Rangfolge der Einordnung möglich. Mit den Untersuchungsergebnissen des Jahres 2003 bestätigt sich die bereits aus den Vorjahren abgezeichnete Tendenz (Siehe MODRUS II, S.23), dass der Einfluss von Gleichaltrigen und selbstgewählten Personen (Freundeskreis, Freund/in, auch: Andere Person) zunimmt.

Dieser Personenkreis genießt bei den jungen Menschen Vertrauen; hier würden sie auch auf Verständnis bei Drogenproblemen stoßen und praktische Hilfe erfahren. Ins Auge fällt die Einschätzung der Schülerinnen und Schüler, dass Lehrer/innen am wenigsten Verständnis bei derartigen Problemen aufbringen würden.

Grafik 13: Bewertung von Personen in der Präventionsarbeit im Zeitvergleich
 (Handeln sollten „Ja, auf jeden Fall“)
 Angaben in Prozent, gerundet



Die Erwartungen an bestimmte Personen hinsichtlich ihrer Präventionsaktivitäten verdeutlichen:

- Die Erwartungshaltungen der Heranwachsenden sind im Zeitvergleich gegenüber den meisten Personengruppen im Hinblick auf Präventionsaktivitäten gesunken. Den Medien werden z.B. zwar nach wie vor die größten Erwartungen entgegen gebracht, jedoch nicht mehr von fast drei Viertel der Jugendlichen (wie im Jahr 2000), sondern nur noch von zwei Drittel (im Jahr 2003). Rapide gesunken ist die Erwartungshaltung gegenüber Sozialarbeitern und Psychologen, was auf Unkenntnis oder schlechte Erfahrungswerte zurückzuführen sein kann. Etwa ein Drittel der Befragten lehnte im Jahr 2003 (ausgeprägter als im Jahr 2000) definitiv Sozialarbeiter, aber auch Sportler bzw. Künstler und Politiker bei vorbeugenden Aktivitäten gegen Drogen als kompetent ab.
- Gestiegene Erwartungshaltungen werden im Jahr 2003 eigentlich nur Polizeibeamten entgegengebracht (überdurchschnittlich stärker von Jungen und Sekundarschülern), deren Vorgehensweise gegenüber Drogenkonsumenten eher repressiven Charakter trägt und Ausdruck einer Resignation gegenüber präventiven Maßnahmen seitens anderer Personengruppen sein könnte.
- Im Jahr 2003 setzen jüngere Kinder überdurchschnittliche Erwartungen allein in medizinische Fachkräfte (Ärzte, Therapeuten), während die Medien, Lehrer/innen sowie Sportler und Künstler mit unterdurchschnittlichen Erwartungen bedacht werden. Dagegen offenbaren Gymnasiasten eine höhere Erwartungshaltung gerade gegenüber Medien (einschließlich Internet), Lehrer/innen und Eltern sowie gegenüber Sportlern und Künstlern (Siehe Anhang, Teil B).

6.3 Fazit

Aus den Reflexionen der Schülerinnen und Schüler zum Thema „Prävention“ lässt sich festhalten:

- (1) Ihrem Umfang nach sind Medien die wichtigste Informationsquelle zur Drogen-thematik für die jungen Menschen. Bei der qualitativen Bewertung von präven-tiven Inhalten zeigen sich Kontakte und Gespräche im unmittelbaren Umfeld mit Freunden, Bekannten oder Mitschüler/innen jedoch als interessanter und damit effizienter.
- (2) Gleichaltrige und selbstgewählte Freunde genießen als Ansprechpartner bei potentiellen Drogenproblemen das größte Vertrauen.
- (3) Die Erwartungshaltungen gegenüber den Medien und verschiedenen Personen-gruppen im Hinblick auf Präventionsaktivitäten sind gesunken. Ob dies Ausdruck eher realistischer oder eher pessimistischer Einschätzungen ist, muss weiteren Untersuchungen vorbehalten bleiben.